

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
Kosten die kleinste Pachtstelle
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatlich 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Er scheint: **Dienstag,**
Donnerstag, Samstag
Druck und Verlag der
Verlagsbuchdruckerei
Flörsheim,
Waldenstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 100.

Dienstag, den 21. Juli 1908.

12. Jahrgang.

Aus aller Welt.

* **Ein Geständnis auf dem Totenbett** hat der frühere Gefängnisinspektor Jitenbach im Zuchthaus in Bielefeld abgegeben. Er bekannte kurz vor seinem Ableben, daß er eine Gärtnersfrau erdrosselt habe. Er wurde auf Grund von Indizienbeweisen f. St. zweimal zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

* **Zwei Menschenhädel gefunden.** Bei der Simonbrücke in Leipzig fand man im Schlamm des Pleiße-bettes einen Schädel ohne Haut und Haare, sowie ohne Fleisch und Gehirn. Der Kopf war ganz schwarz. Mehrere Stunden später wurde ein zweiter Menschenhädel im Bett des Pleißeemühlengraben von einem Arbeiter gefunden. Die Ansicht, es sei der Kopf der ermordeten Heine, bestätigt sich nicht. Die Untersuchung hat ergeben, daß beide Schädel bereits viel länger im Flußbett gelegen haben.

* **Vier Menschen ertrunken.** Aus Benthien wird berichtet, daß dort beim Baden an unerlaubter Stelle in der Oder die beiden 9- und 11-jährigen Knaben Haldebrim aus Berlin ertrunken sind. Die Mutter der Kinder sowie der Handelsmann Werner aus Berlin, welche zur Rettung nachsprangen, ertranken ebenfalls.

* **Großfeuer.** Ein großes Feuer wütet in der Schneidemühle der Firma Feltz Salomon in Bromberg. Ungeheure Holzvorräte liegen auf dem Holzplatz aufgeschichtet und bilden ein Pflanzenmeer, demgegenüber die Feuerwehr machtlos ist.

* **Verkehrsstörung.** Die Durchfahrt des Ringer Loches ist gesperrt. Ein Schleppschiff geriet im Ringer Loch auf Grund und ist festgefahren. Alle Schiffe, die zu Berg fahren, müssen in Ahmannshausen vor Anker gehen.

* **Nacht über die Dächer.** In Brüssel verhaftete die Polizei nach einer gefährlichen Verfolgung über die Dächer zwei fliehende Räuber, welche Revolvergeschosse auf ihre Verfolger abgaben, wobei ein Polizist schwer verletzt wurde.

* **Ueberrahen.** Der Rangierer Quind wurde auf dem Bahnhof Schneidemühl vom Zuge überfahren und entsetzlich zerfetzt.

* **Dem Richter entzogen.** Der Hauptschuldige am Gemälde-Diebstahl im Louvre, namens Gruau, hat sich in seiner Zelle im Gefängnis erhängt.

* **Typhus-Epidemie.** Unter den Regimentern der 11. Kavallerie-Division in Lunville ist eine heftige Typhus-Epidemie ausgebrochen, die der schlechten Beschaffenheit des Trinkwassers zugeschrieben wird und Anlaß zu den schärfsten Angriffen gegen die Militär-Verwaltung gibt.

* **Wolkenbruch.** Aus Saybusch wird gemeldet, daß in Juszehn ein furchtbarer Wolkenbruch niederging, der die Einwohner im Schlaf überraschte. Das Wasser drang in die Häuser ein. Die Leute, die nicht schnell genug fliehen konnten, ertranken in den Zimmern und Betten. Sehr viele Kinder, Frauen und Greise wurden weggeschwemmt.

* **Ein Opfer des Berns.** In Grandoll bei Rom drohte ein Bürger seine Frau zu erschlagen. Ein zufällig vorübergehender Carabinieri versuchte den Wütenden zu entwaffnen. Dieser schoß ihn aber auf der Stelle nieder. Auf den fliehenden Mörder gab ein anderer Carabinieri einen Schuß ab und tötete ihn.

* **Schiffskatastrophe.** Ein Vergnügungsdampfer, der von Manila nach der am Ausgang der Bucht von Manila gelegenen Corregidorinsel bestimmt war und 75 Passagiere an Bord hatte, geriet in einen Taifun und ging unter. 25 Personen sollen ertrunken sein. Ein Teil der Schiffbrüchigen wurde von einem die Unfallstelle passierenden englischen Dampfer aufgenommen.

Arbeiterbewegung.

— **Blutiger Ausgang.** In der Grafenberger Allee in Düsseldorf kam es zwischen Arbeitswilligen und Ausständigen Hurlern zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei ein Arbeiter durch einen Schuß in den Arm schwer verletzt wurde.

— **Generalfest.** Im Kohlenbecken von Etienne droht ein Generalfest der Bergleute, da die Verhandlungen mit der Grubengesellschaft wegen Lohnerhöhung gescheitert sind.

Gerichtszeitung:

§ **Hochverratsprozeß.** Die Strafkammer des Landgerichts in Hamburg verhandelte gegen den Werftarbeiter Drehs wegen Hochverrat, begangen durch die Verteilung

anarchistischer Schriften an die Mannschaften des Kriegsschiffes „Scharnhorst“. Drehs erhielt 15 Monate Gefängnis. Zwei Mitangeklagte wurden freigesprochen.

Landwirtschaftliches.

(.) **Der arme Maulwurf.** Wenn der Schreckenstruß „ein Maulwurf im Garten“ ertönt, gibt es sofort eine gewaltige Aufregung. Mit Kopfschütteln betrachtet man sich das Häuflein Erde, das den Verräter spielt, und man nimmt sich sogleich vor, den Eindringling, der die schönen Beete untergräbt, mindestens zu verjagen, wenn nicht gar zu töten. Weht eine Staube Salat ein, dann ist gewiß der arme Maulwurf der Sünder, aber ganz zu Unrecht. Denn den wirklichen Uebelthätern, den Engerlingen, geht er am meisten zu Leibe, und wäre der Maulwurf nicht im Garten, so hätte man sicher nicht nur den einen Salatpfropf eingebüßt, sondern eine ganze Menge. Der Maulwurf schadet den Pflanzen nicht das allgeringste, im Gegenteil, er nützt ihnen und dem ganzen Garten, denn er vertilgt täglich eine solche Menge in der Erde befindlichen Gewürms, daß sie seinem Körpergewicht fast gleichkommt. Häuft der Maulwurf länger im Garten, so ist das ein Zeichen dafür, daß der Boden besonders viel Würmer, Käfer, Raupen, Larven usw. enthält. Ist der Boden frei davon, so treibt das Hungergefühl den Maulwurf schon ganz von selbst fort. Man töle also niemals einen Maulwurf, und wer flug fein will, der vertreibe ihn auch nicht, sondern freue sich, daß er da ist und ein gründliches Reinemachen vornimmt. Die kleinen Erdbäuer lassen sich später schnell wieder beseitigen.

Rechtssache.

§ **Transportgefährdung.** Ein Reisender oder Schiffsmann, welcher ohne Vorwissen des Schiffers, irgendein ein Schiff, welcher ohne Vorwissen des Reeders Gegenstände an Bord nimmt, welche das Schiff oder die Ladung gefährden, indem sie die Beschlagnahme oder Einziehung des Schiffes oder der Ladung veranlassen können, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Ueber die Friedensliebe der Franzosen

schreibt Karl Eugen Schmidt, der seit langen Jahren in Paris lebt, im „Tag“ unter anderem: Die Franzosen lieben den Frieden so ungeheuer, seit sie Angst vor dem Gegner haben. Diese Angst hat seit 1871 aus ganz natürlichen Gründen von Jahr zu Jahr zugenommen. Die französische Bevölkerung vermehrte sich nicht, während die deutsche immer zahlreicher wurde. Mit jeder Million, um welche die Franzosen hinter den Nachbarn zurückblieben, wurde die französische Friedensliebe stärker. Die Franzosen sind schon seit vielen Jahren vollständig überzeugt, daß sie im Falle eines Krieges mit Deutschland unterliegen müssen; die Nebanchetrauben sind also von Jahr zu Jahr saurer geworden, und die französische Presse hört nicht auf, ihre Friedensliebe zu beteuern. Sobald sich aber eine Möglichkeit zeigt, nicht allein, sondern im Verein mit einem starken Bundesgenossen das Deutsche Reich anzugreifen, dann ist diese Friedensliebe plötzlich verschwunden. Als die Russen vor zwölf Jahren zum ersten Male von der befreundeten und verbündeten Nation sprachen, benahmen sich die bisherigen Friedensapostel wie Tollhändler. Man las gar keine Zeitartikel mehr, sondern nur noch hysterische Aufschreie des Entzückens über die Verwirklichung des Nebanchetraumes, der so lange die Herzen umgault hatte. Als man nachher sehr langsam und allmählich einsah, daß die Russen nicht daran dachten, ihre Haut in Deutschland zu Marke zu tragen, wurde die französische Friedensliebe wieder ungeheuer groß und stark. Jetzt, wo in den Köpfen der neue Dreieund England-Rußland-Frankreich spukt, wird der Friedensfries wieder abgestreift, die Trauben scheinen wieder in greifbare Nähe gerückt zu sein, der Nebanchetruub, der niemals tot war, sondern immer nur leise schlummerte, ist wieder wach geworden. Man sieht daraus, daß man den französischen Friedensbetenungen immer noch nicht ganz und gar trauen darf, und daß die einzige wirkliche Friedensbürgschaft für das Deutsche Reich in der Schwäche des westlichen Nachbarn liegt. Die Zeit ist noch nicht gekommen, wo durch ein Liebesbündnis zwischen Frankreich und Deutschland der Friede gesichert werden könnte. Vorläufig kann das nur durch die Furcht erreicht werden: die Franzosen müssen sich fürchten vor einem Kriege mit Deutschland. Sobald sie diesen Krieg nicht mehr fürchten werden, hat der Friede ein Loch.

Professor Liszt und der Eulenburg-Prozeß.

Ueber verschiedene durch den Meinelisprozeß Eulenburg zur Erörterung gekommene Rechtsfragen hat der Berliner Strafrechtslehrer Professor von Liszt einem Vertreter der „Allg. Verl. Anst.“ gegenüber folgende Äußerungen getan:

Ueber die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens äußerte sich v. Liszt dahin, daß nach dem bestehenden Gesetz gegen die Art und Weise, wie in dem gegenwärtig verhandelten Meinelisprozeß gegen den Fürsten Eulenburg die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden sei, vom juristischen Standpunkt nichts eingewendet werden kann. Auf die Frage, ob der Ausschluß der Oeffentlichkeit in dem vorliegenden Fall zweckmäßig war, müsse man sich gerechterweise zu die scharfe Kritik erinnern, die an der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens im ersten Prozeß Molke-Harden geübt worden ist. Und diese scharfe Kritik hatte ja viel für sich. Wurde doch berichtet, mit welchem bedenklichen Eifer sich jugendliche Gymnasialkinder an die Zeitungsverkäufer herandrängten, um noch auf der Straße oder in der Elektrischen die doch wahrlich nicht zur Letzt für die Jugend geeigneten Verhandlungsberichte fast förmlich zu verschlingen. Andererseits wiederum hat gerade der schwebende Eulenburgprozeß gezeigt, daß der Ausschluß der Oeffentlichkeit in diesem Fall vollkommen illusorisch ist, da doch die Presse tagtäglich über den Gang der Verhandlungen berichtet. Nach meinem Empfinden sprach gegen den Ausschluß der Oeffentlichkeit ein Umstand. Stellen Sie sich doch vor, daß in dem vorliegenden Meinelisprozeß nichts über die Vorgänge bei den Verhandlungen in die Oeffentlichkeit durchgedrungen wäre und plötzlich unerwartet der Gerichtshof auf Grund des Verbitts der Geschworenen einen Freispruch verurteilt hätte! Was wäre da nicht alles kombiniert und gemunkelt worden. Ich persönlich bin dafür, daß eine Veränderung des Gesetzes über den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen dahin erfolge, daß im Falle eines solchen Ausschusses gewisse sogenannte Urkundenpersonen dennoch gezogen werden, wobei ganz gut ein, zwei oder auch drei Vertrauensmänner der Presse, die etwa von der anerkannten Körperhaft der Pressevertreter zu bestimmen wären, zugelassen werden können. Der so entstandene Bericht müßte entweder hinsichtlich seiner Richtigkeit und Sittlichkeit der Zensurierung des Gerichtshofs unterbreitet werden, oder aber die Verfasser hätten für ihn nach diesen beiden Richtungen die volle Verantwortung zu tragen. Ich halte die diesen Urkundenpersonen von der Presse durch das Gesetz aufzuerlegende Verantwortlichkeit für das richtigere. Nicht unerwähnt darf gelassen werden, daß der Mangel einer Geheimhaltungspflicht bei Zeugen nicht ausschließt, daß ein Zeuge durch Mitteilungen über seine Einnahme oder den Gang der Verhandlung sich strafbar macht, wenn nämlich diese Mitteilungen ein öffentliches Mergernis erregen.

Zum Schluß äußert sich Prof. v. Liszt in ungemein zurückhaltender Weise und rein theoretisch über einzelne markante Rechtsfragen im Eulenburg-Prozeß. Ihm ist nach den bisher in die Oeffentlichkeit gelangten Berichten über die Vorgänge vor dem Schwurgericht nicht klar, auf welche Art der Verteidigung hingearbeitet wird. Er hält es für ausgeschlossen, daß auf fahrlässigen Eid erkannt werden kann. Er hält es aber auch für dringend nötig, daß alles Nötige zur Feststellung des noch nicht genügend geklärten Umstandes erfolge, ob die Worte des Fürsten hinsichtlich der nicht unter den § 175 fallenden „Schmutzereien“ auch wirklich den Tatbestand eines Meinelis enthalten. Ueberaus verwundert sprach er sich darüber aus, daß Oberstaatsanwalt Jsenbiel, nachdem er im Prozeß Molke-Harden sich bereit für den Fürsten eingesetzt habe, nunmehr persönlich gegen ihn die Anklage erhebe und vertrete. Daraus ergebe sich zu mindest eine für Jsenbiel sehr prekäre Situation. Wie werde er es den Leuten recht tun. Gehe er milde vor, so werde man darin eine, wenn auch noch so ungewollte Sympathie für den Angeklagten erblicken, und entschleibt er sich zu einer scharfen Auffassung seiner schwierigen Aufgabe, dann wird es Leute geben, die darin einen Versuch erblicken, den dem früheren Empfinden entgegengegesetzten Standpunkt aufzulegen zu betonen. Es wäre daher unbedingt richtiger gewesen, wenn Oberstaatsanwalt Jsenbiel einer anderen Persönlichkeit in diesem Fall die Vertretung der Anklage übertragen hätte.

Die Elektrizitätssteuer.

Seitdem die elektrische Kraft zur Erzeugung von Licht verwendet ist, hat sich ein großer Umschwung auf dem Gebiet des Verkehrs und der Industrie, wie des Gewerbes bemerkbar gemacht. Heutzutage wird diese unsichtbare Energie überall zum Treiben von Maschinen großer und kleiner Art benutzt. Nicht nur die großen Fabriken haben elektrische Anlagen, sondern auch der kleine Mann hat schon längst den Nutzen erkannt, mit dieser Kraft zu arbeiten. Er erspart durch Benutzung des elektrischen Stromes sehr viel Zeit und arbeitet doch ebenso gut und sicher.

Nun sind in letzter Zeit bei Erwähnung der Reichsfinanzreform vielfach Gerüchte aufgetaucht, daß der Reichsschatzsekretär unter seinen Steuerplänen auch eine Elektrizitätsabgabe projektiert habe. Allerdings viel mehr weiß man noch nicht. Ob die Abgabe sich auf jeden Strom erstrecken soll, oder ob nur die Elektrizität für Leuchtzwecke getroffen werden soll, ob sie eine selbständige Steuer werden soll, oder eine Lichtabgabe in Verbindung von elektrischer Kraft und Gas, das alles ist noch völlig ungewiß. Es ist nur durchgedacht, daß Herr Sydow diese Steuer beabsichtigt und die Finanzminister der süddeutschen Staaten schon für dies Programm gewonnen habe. Das klingt auch wohl glaublich und ist keineswegs als leeres Gerücht von der Hand zu weisen. Nehmen wir es einmal als Tatsache an. Würde eine solche Steuer dem Volksempfinden gerecht erscheinen? Wir leben jetzt gerade in einer Zeit, wo die Ausnutzung der Naturkräfte in besonders großem Maße betrieben wird, wo die elektrische Kraft nicht nur großen Unternehmungen wie Straßenbahnen z. B. dient, sondern wo, wie schon erwähnt, der Handwerker sich elektrische Anlagen schafft, um schneller und billiger arbeiten zu können. Und nun soll ihm wiederum, der doch nicht der steuerkräftigste Staatsbürger ist, eine neue Last treffen! Und nimmt man auch nur die Lichtabgabe, das elektrische Licht ist heutzutage keineswegs das ausschließliche Beleuchtungsmittel der feinen Salons, und die Elektrizität gewinnt eine immer größere Bedeutung für unser ganzes Wirtschaftsleben. Da muß man doch bei Erwähnung einer Elektrizitätssteuer zögern werden.

Den ersten Kampf gegen den Plan des Reichsschatzsekretärs hat man in Bayern und Baden aufgenommen. Beide Länder, vor allem aber erstere beabsichtigen, ihren großen Wasserreichtum auszunutzen und ihn in elektrische Kraft umzusetzen. Mit diesen Gedanken beschäftigt, man sich schon lange, und seine Ausführung würde den Staaten gewiß wesentliche Vorteile bringen. Da taucht der Plan der Elektrizitätssteuer auf, und einmütig hat sich die bayerische Abgeordnetenversammlung gegen dies Projekt erhoben. Keine Parteilinie hat die Frage lange erörtert, sondern man war sich einig, daß dieser Plan bekämpft werden mußte. Mehrfach ist der Regierung deutlich genug nahe gelegt, im Bundesrat gegen dieses Steuerprojekt zu stimmen. Mit Hand und Fuß sträubt man sich in Bayern gegen diesen Plan des Herrn Sydow, den man noch schlimmer empfindet als die Schiffsabgaben, die doch schon ein gewisses Mißtrauen der Bayern gegen die Preußen hervorgerufen haben. Der Widerspruch in der bayerischen Kammer war klar und deutlich und auch der bayerische Landwirtschaftsrat hat für diese preußischen Pläne nur ein entschiedenes „Nein“.

Ein Gegensatz zwischen Preußen und Bayern, darauf kommt die ganze Angelegenheit schließlich heraus. Der wasserreiche Süden wird durch die projektierte Abgabe besonders belastet, von Preußen geht die Reichsfinanzreform aus, also ist es nur eine preußische Reform der Reichsfinanzen, so kalkuliert man in Bayern. Dadurch wird aber das Mißtrauen gegen den größten deutschen Bundesstaat im Süden genährt. Daß man sich dort gegen eine Elektrizitätssteuer oder Lichtabgabe wehrt, ist natürlich. Die Stimmung im Süden muß aber bei der Reichsfinanzreform in Erwägung gezogen werden, davon wird der Reichsschatzsekretär nicht Abstand nehmen können, wenn es ihm auch recht schwer fällt, die Finanzen in Ordnung zu bringen und kräftige Steuerquellen zu entdecken. Baden ist beinahe derselben Ansicht wie Bayern. Eine Steuer, die aber nichts einbringt, hat für die Finanzreform keinen Wert.

Ursprünglich hatte man weniger an eine Steuer, als vielmehr an ein Elektrizitätsmonopol gedacht. Aber da ist zuerst die Frage aufgeworfen worden, was ist unter einem solchen Monopol zu verstehen? Fabrikation elektrischer Maschinen? Das ist wohl ausgeschlossen. Erzeugung und Abgabe des elektrischen Stromes für Gewerbezwecke? Das scheint uns eine sehr schwierige Aufgabe zu sein, die auch ungeheure Kosten verursachen würde, denn man müßte doch die sämtlichen bestehenden Anlagen für das Reich aufkaufen und dann Ordnung hineinbringen, das klingt einfach, scheint aber doch nicht so leicht, denn die Anlagen befinden sich häufig an Stellen, wo das Reich nicht viel damit anfangen kann, aber der Einzelne Nutzen daraus zieht. Nun ist man ja jetzt eifrig mit dem Bau von elektrischen Eisenbahnen beschäftigt, und da doch hierbei große Zentralen notwendig sind, so hat man gemeint, von diesen Kraftstationen, die an günstigen Stellen gebaut werden könnten, könne man die elektrische Kraft abgeben, und wenn erst ein allgemeiner elektrischer Betrieb der Eisenbahnen eingeführt sei, so würde sich die Monopolisierung ganz von selbst. Diese Ansicht werden wohl die meisten nicht teilen, und man wird sehen, ob das wirklich so ganz von selbst kommt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Frist zur Anbringung von Wahlprotesten gegen die preussischen Landtagswahlen ist vierzehn Tage nach Eröffnung der kurzen Juni-Session abgelaufen. Es ist nach einer Zusammenstellung der Nationalliberalen Korrespondenz gegen die Wahl von 52 Abgeordneten Widerspruch erfolgt.

* Die bayerische Abgeordnetenversammlung hat in namentlicher Abstimmung den Militäretat gegen 15 Stimmen der Sozialdemokraten und dann das Beamtengefeß einstimmig nach den Anträgen des Ausschusses angenommen.

* Der bayerische Abgeordnetenversammlung und dem bayerischen Landwirtschaftsrat ist auch der bayerische Reichstagsklub Bauernverein gefolgt und hat gegen den Plan einer Elektrizitätssteuer eine Protest-Resolution angenommen.

Italien.

* Die fortwährend auftauchenden Gerüchte von einer geplanten Zusammenkunft des Zaren mit dem Könige von Italien werden neuerdings von hoch-offiziöser Seite mit dem Bemerkten demontiert, daß zwischen der russischen und italienischen Regierung keinerlei Verhandlungen hierüber geführt wurden oder noch werden.

Aus dem Vatikan.

* Die „Italia“ berichtet, als eine Folge der vatikanischen Gerichtsreform die Einführung von vatikanischem Stempelpapier zu einem Franken den Vogen. Da jede Diözese beständig hunderte von Angelegenheiten mit dem heiligen Stuhl zu erledigen hat, so wird der Verbrauch des Stempelpapiers der päpstlichen Kasse bedeutende Einkünfte erschließen. Auch für Gesuche um eine Audienz bei dem Papst soll vermutlich das künftige Stempelpapier zur Verwendung gelangen.

Dänemark.

* In Malmö ging die große Trauer-Procession für den ermordeten englischen Arbeiter vor sich. Die übrigen von dem Attentat betroffenen englischen Arbeiter, die an dem Wunche, nach England zurückzukehren festhalten, sind unter starkem Polizeischutz am Bord eines Dampfers gebracht. Das jungsozialistische Organ „Nar-folkviljan“ wurde beschlagnahmt. Der Chefredakteur und der Herausgeber ist verhaftet.

Vom Balkan.

* Das Wochenblatt „Itala al Estera“ will erfahren haben, daß ein Abkommen zwischen Oesterreich und der Türkei über die Balkanfrage dem Abschluß nahe sei. Die Grundlage des Vertrages sei folgende: Oesterreich verpflichtet sich, die territoriale Integrität der Türkei zu sichern und gegebenenfalls dieselbe mit den Waffen zu verteidigen. Oesterreich würde f. Zt. die Erlaubnis erhalten, den Distrikt Novibazar zu besetzen, um eventuelle Unruhen in den Balkanstaaten zu verhindern. Außerdem würde Oesterreich verschiedene Privilegien in Mazedonien erhalten.

Persien.

* Durch das Bombardement am Mittwoch ist fast das ganze Stadtviertel Tabriz zerstört worden. Die Gorden Rahim Chans bestehen aus Halbwilden, die von neuem rauben und plündern. Donnerstag früh begann das Bombardement von neuem. Die revolutionäre Bewegung hat übrigens alle persischen Provinzen erfasst. In Teheran ist es keineswegs ganz ruhig. Die Truppen rauben aus Mangel an Proviant mit. Die türkischen Truppen sehen aber der Revolution ganz günstig zu.

Marokko.

* „Eclair“ berichtet aus Madrid: Oberst Müller hat an das diplomatische Korps einen Bericht gesandt über seine Inspektion in Tabor. Er weist auf das unrechtmäßige Vorhandensein von 148 Algeriern und einigen Franzosen hin. Es verlangt, der deutsche Gesandte habe dagegen Einspruch erhoben.

* „Tribuna“ veröffentlicht an leitender Stelle eine angebliche Zuschrift aus Tanger, die aber eher von amtlicher Stelle zu kommen scheint. Darin heißt es: Schon jetzt schuldet Marokko Frankreich 150 Millionen und wenn man Frankreich erst zum Räumen Marokkos werde veranlassen wollen, dann werde Frankreich zuerst seine durch das Blut seiner Soldaten erhöhte Rechnung präsentieren.

Hof und Gesellschaft.

* Engegen anders lautenden Meldungen erfährt das „Neue Wiener Tageblatt“, daß König Eduard von England bereits am 12. August in Jischl eintreffen wird. Kaiser Franz Josef wird dem König bis nach Smunden entgegen fahren. Zu gleicher Zeit wird auch der Minister des Aeußern, Baron Aehrenthal, in Jischl eintreffen.

Heer und Flotte.

* Das Militär-Luftschiff setzte Donnerstag seine abendlichen Übungsfahrten fort. Punkt 4 1/2 Uhr wurde der Ballon aus der Halle geführt. Er verblieb zunächst über dem Gelände der Luftschiffer-Abteilung, um einige Steuerübungen zu machen, dann fuhr er eine halbe Stunde gegen einen Westwind von 3 Meter in der Sekunde. Major Sperling, Hauptmann George, ein Oberingenieur und ein Ingenieur waren in der Gondel. Der Ballon bewegte sich in einer Höhe von 3-400 Meter mit gutem Erfolge. Es gelang ihm vorzüglich, seine Lage durch das Höhensteuer in beinahe senkrechter Haltung beliebig zu verändern. Um 1/2 Uhr wurden die Schleppseile ausgeworfen, und der Ballon in die Halle zurückgeführt. Major Groß, der aus Manzell zurückgekehrt war, wohnte dem Aufstiege bei.

Der Prozeß Eulenburg.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg war Donnerstag abend den Umständen nach leidlich. Allerdings war der Fürst durch die Aufregung der Verhandlung abgewartet, aber die Temperatur und die sonstigen Symptome lassen die Hoffnung zu, daß der Fürst an der Verhandlung am Freitag teilzunehmen können. Das neue Krankenzimmer ist zwar weit geräumiger als das bisherige und bedeutet deshalb vom hygienischen Standpunkte aus eine Verbesserung. Andererseits wirkt der fortwährende Anblick des gerichtlichen Milieus einigermaßen depressierend.

Berlin, 17. Juli.

Infolge eines ärztlichen Gutachtens ist heute auf Antrag des Oberstaatsanwalts Henkel der Prozeß Eulenburg abgebrochen bis zur Genesung des Angeklagten. Wann der neue Prozeß beginnen wird, ist noch unbestimmt.

Vermischtes.

Castan f. Der Begründer des weltbekannten „Castanischen Panoptikums“, der Bildhauer Louis Castan, ist gestorben. Louis Castan — oder wie er von seinen intimen Freunden genannt wurde, „Papa Louis“ — gehörte, wie der „B. V. C.“ schreibt, einst zu den populärsten Berliner Persönlichkeiten. Aus den bescheidensten Anfängen, nämlich aus einem Wachsfiguren-Kabinett, das als fliegendes Unternehmen in einem Laden des Roten Schlosses errichtet war, entwickelte sich allmählich das Unternehmen immer umfangreicher und ergiebiger und erreichte in der Passage schließlich seinen Höhepunkt. Im Verein mit seinem jüngeren Bruder Gustav, der schon seit Jahren verstorben ist, schuf Castan hier Gruppen und Einzelfiguren, welche das Beste, originellste und künstlerischste waren, das aus dem Gebiet der Panoptikumskunst wohl jemals geleistet worden ist. Eine bekannte Spezialität des Unternehmens waren der „Fürstensaal“, in dem alle Herrscher Europas eine in Wachs bossierte beständige Monarchen-Entreue abbildeten und — die „Schredensammer“. Hier konnte selbst ein Händchen mit sehr starken Nerven das Gruseln lernen! In der historischen Sammlung des Panoptikums befanden sich übrigens sehr viele höchst interessante und bemerkenswerte Gegenstände. Die Gebrüder Castan waren zu Ansehen und Reichtum gelangt. Louis Castan hatte sich eine Villa in Potsdam erworben, die er durch Kunstwerke und Merkwürdigkeiten aller Art in ein kleines Museum verwandelte. Sein jüngerer Bruder hatte ein Haus in der Stülerstraße. Das Castanische Panoptikum bildete zur damaligen Zeit auch den Mittelpunkt eines frohbewegten gesellschaftlichen Verkehrs von Künstlern, Literaten und Journalisten. Und hier war es namentlich „Papa Louis“, der mit seiner unverwundlichen Sozialität, seiner großen Herzengüte und seiner ewig heiteren Künstlerlaune die Seele aller dieser festlichen „Abende“ bildete, die zuweilen schon mittags begannen und bis zum frühen Morgen währten! Auch der privaten überaus lustigen Maskenbälle, bei denen sich all die Freunde der Castanischen Familie im Panoptikum vereinten, werden sich die Teilnehmer noch mit Vergnügen erinnern. Als die Gebrüder Castan ihren Vertrag mit dem Aktien-Verein „Passage“ erneuern wollten, kam es zu Differenzen zwischen den Pächtern und der Gesellschaft. Die beiden Brüder saßen deshalb kurzerhand den Entschluß auszusziehen und überließen nach dem Viktorbräu-Gebäude, Ede-Friedrich- und Behrenstraße. Das war ein unheiliger Schritt. Das alte Geschäft war den Gebrüder Castan nicht in die neuen Räume gefolgt. Der Aktien-Verein „Passage“ hatte nichts Gileres zu tun, als nun auf eigene Rechnung ebenfalls ein Panoptikum zu eröffnen. Die treue Stammkundenschaft des „Castanischen Panoptikums“ hing an, sich allmählich zu zersplittern; es mag auch sein, daß dem neueren Geschmack die Panoptikumskunst, die naturgemäß etwas Jahrmarkts-Charakter an sich hatte, nicht mehr so zusagte. Tatsache ist, daß das „Castanische Panoptikum“ im Viktorbräu-Hause immer schlechtere Geschäfte machte und schließlich in andere Hände überging. Castan selbst mußte das Panoptikum verlassen, das nur noch seinen Namen beibehielt. Nun ging es immer schneller mit ihm bergab; er geriet in Schulden und dann in die bitterste Not. Seine Villa in Potsdam kam unter den Hammer, und es mußte sogar an die öffentliche Mildtätigkeit appelliert werden, um den greisen Künstler und seine Gattin vor dem Aeußersten zu bewahren. Achtzig Jahre alt ist Castan jetzt gestorben.

Beim General der Lüste. Unter diesem Titel veröffentlicht A. Fendrich in der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ einen Aufsatz über den Grafen Zeppelin und sein Lustschiff, in dem er den kühnen Segler der Lüste folgendermaßen schildert: „Zeppelin ist nicht nur ein unerhörter Erfinder, der alles dahingab für sein Werk, er ist auch ein liebenswürdiger Mensch. Eine solche Vereinigung von Freundlichkeit und Kühnheit, Frohmuth und Ernst, Güte und Festigkeit ist noch aus keinem Gesicht gesehen worden. Wenn er im Gasthause — wo er mit seiner Tochter in Friedrichshafen bescheiden wohnt — ein- und ausgeht, dann könnte er fast irgend ein Theaterintendant, ein Bankier oder etwas Ähnliches sein. Ein kleines, diskretes Wächlein wölbt sich unter der Weste und über dem weichen Hemdkragen im Nacken leuchtet eine rösige Hals-schwarte. Wenn er aber in seinem Motorboot gegen die Halle zu einem Aufstieg fährt, dann ist er ein anderer. Dann wird aus seinem freundlich-energischem Schwabakopf ein Erobererschädel. Dann ist er der Eroberer der Lüste. Sentimentale Reporter haben von ihm als einem „verehrungswürdigen Greis“ gesprochen, um Stimmung für ihn zu machen. Er ist aber gar kein Greis. Er ist ein Mann, 70 Jahre alt, aber hochgewachsen und kern-gerade, elastisch und frisch. Er badet täglich im See bei Sturm und Sonnenschein und schwimmt wie ein Junger. Seine Augen blicken unter der vorsehenden Mathematikerstirn und das leichte Hinten des linken Beines kommt nicht vom Zipperlein, sondern von einer schlecht behandelten Verwundung im Krieg. Er hat die großen flachen Ohren der energischen Naturen an dem kalten Schädel und einen stolzen weißen Schnauzbart. Obwohl er nicht eigentlich ein schöner Mann ist, könnte ich mir doch denken, daß junge Mädchen sich in ihn verlieben. Als man ihn am Tage nach seiner großen Schweizerfahrt fragte, wie er mit dem Erfolgs zufrieden sei, lautete die Antwort: „Wissen Sie, ich bin einfach glücklich.“

Graf Zeppelin — der Nichtsnutz. Unter dieser Epithete lesen wir in der neuesten Nummer der „Vp.-Lehrer-Ztg.“: Im Physikunterricht einer Leipziger Bezirksschule war vom lenkbaren Luftschiff und seinem Erfinder die Rede. Es wird gefragt, wie man einen Mann nennt, der, wie Graf Zeppelin, ohne auf seinen Nutzen bedacht zu sein, hartnäckig sein Ziel verfolgt? Worauf prompt die Antwort erfolgt: „Das ist ein Nichtsnutz!“ Der Lehrer glaubte mit diesem originellen und diesmal wirklich wahren Schulschwabe dem Erfinder eine Freude machen zu können. Das ist gelungen. Eine am 1. Juli aus Friedrichshafen abgesandte Ansichtspostkarte: „Das Luftschiff des Grafen Zeppelin bei seiner Landung“ trägt in markigen Schriftzügen, die den „Liebziger“ durchaus nicht verraten, die Worte: Der „Nichtsnutz“ dankt bestens für die freundliche Mitteilung der komischen Antwort.

Notales.

Flörsheim, den 21. Juli 1908.

Gartenfest. Die „Turngesellschaft“ veranstaltet am nächsten Sonntag im Garten des „Kathäuser Hofes“ ein Gartenfest in größtem Stil. Vollständig neue, von dem Programm der bisherigen Gartenfeste gänzlich abweichende Veranstaltungen sind ausgedacht worden, um dem besuchenden Publikum etwas Besonderes zu bieten. Ein Preisstiefchen darf natürlich nicht fehlen und um die Preise, die hierbei zur Verteilung kommen zu beschaffen, ist allein schon ein Besuch des Festes wert. Um aber dem gesamten Publikum die prachtvollen Gegenstände vor Augen zu führen, sind dieselben von heute ab in dem Schaufenster des Mitgliedes Herr Karl Frank ausgestellt. Eine besondere Einladung zu dem Feste wird noch ergehen und geben wir schon jetzt der Hoffnung Ausdruck, daß die „Turngesellschaft“ auch bei ihrem Gartenfest wieder die Gunst des Publikums auf ihrer Seite haben wird.

In Stärke von über 70 Mann nahm am Sonntag der hiesige Turnverein an dem 11. deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. teil. Schon morgens um 5 Uhr war großer Andrang und 16 Trommler und Pfeifer des Vereins durchzogen die Ortstraßen. Um 8 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Frankfurt, wo der Turnverein am Festzug und auch beim Wettturnen teilnahm. Unter den zahlreichen Landturnvereinen soll der Flörsheimer der Besten u. Schmucksten einer gewesen sein. Gut Heil!

Ein falsches Unglücksgerücht. Ein Frankfurter Blatt schreibt: Am Samstag Abend war in der Stadt vielfach das Gerücht verbreitet, in der Nähe von Frankfurt sei ein Turner-Ertzogen verunglückt. Das Gerücht ist darauf zurückzuführen, daß an der Maschine des Ertzogens von Rumburg o. d. S. bei Wächtersbach die Kurbelstange gebrochen ist. Der Zug mußte dort auf freier Strecke drei Stunden liegen, bis eine Reservemaschine den Zug nach Frankfurt brachte. Ihren unfreiwilligen Aufenthalt benutzten die Turner dazu, da die Unfallstelle sich an einem Walde befand, um den Zug von vorn bis hinten mit Grün zu schmücken. So lief der Zug hier ein. (Obiges Gerücht hat auch hier in Flörsheim unnötige Besorgnis hervorgerufen, angeblich sollten 18 oder 19 Turner durch Aufrennen eines Güterzuges auf einen Personenzug getötet worden sein. — Der mit Grün geschmückte Zug passierte Samstag Nachmittag zweimal, auf der Hin- und Rückfahrt, unsere Station.) Daß die Nachricht von einem bedeutenden Eisenbahnunglück abgesehen weitverbreitet war, geht auch aus einer Notiz der „Rheinischen Volkszeitung“ von gestern Abend hervor, die unsere Leser sicher auch interessieren wird: „Das Gerücht von einem Eisenbahnunglück bei Flörsheim, welches gestern Morgen in unserer Stadt (Wiesbaden) verbreitet war, wurde uns nach Erkundigungen an einer halbamtlichen Stelle dahin richtig gestellt, daß ein solches bei Krummholz morgens gegen 6 Uhr stattgefunden habe. 18 Tote und eine Menge Verletzte seien die Opfer. Um keine Beunruhigung wegen der Frankfurter Verkehrsüberführung aufkommen zu lassen, würde die Nachricht amtlich noch zurückgehalten. Nun stellt sich aber heraus, daß die oben angeführte Quelle sich ebenfalls hat irreführen lassen. An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort gewesen.“

Güßel, 20. Juli. Ein Schwindler, der sich Dr. med. oder Apotheker etc. Mag. Krouthaus nennt, hat hier einige Tage lang gehaust und dabei die unglaublichsten Stücken ausgeführt. In mehreren Buchhandlungen hat er wissenschaftliche Bücher bestellt, angepumpt hat er jeden, der ihm in den Weg kam, und er nahm dabei mit den geringfügigsten Beträgen vorlieb. Ein Himmer hat er sich gemietet, ein paar Tage gewohnt und sich scheinbar mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, um dann ohne Abschied zu verschwinden. Der Mann wird als etwa 25 Jahre alt geschildert, sieht etwas verzerrt aus, trägt einen Zwickel und geht vornüber geneigt. Zeht ist er spurlos verschwunden, aber da er nicht über große Mittel verfügt, kann er nicht weit sein. (Es dürfte sich um denselben Menschen handeln, der im Oberhessischen in Friedberg und Bad Nauheim ähnliche Schwindeltaten in Buchhandlungen versucht hat und hierbei im erstgenannten Orte verhaftet wurde.)

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangverein Frisch-Auf: Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.
Sonntag Abend Versammlung im Vereinslokal.
Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)
Nachfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.
Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.
Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)
Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.
Turn. Musikgesellschaft „Eura“: Jeden Samstag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weibacher.
Gesangverein Viederkranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Josef.)
Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“
Raninchenzüchterverein „Fortschritt“: Neben ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Josef.)

Bekanntmachung.

Die Hessen-Rheinische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft hat u. a. folgende Unfallverhütungsvorschriften erlassen: „Jede Sense muß auf dem Wege von und zur Arbeit entweder mit einer die Schneide und Spitze vollständig ver-

deckenden Schuttscheibe von Blech, Leder oder Holz versehen oder in der ganzen Länge der Schneide umwickelt oder mit abgeschlagener, an den Stiel festgewundener Schneide getragen werden.“ Bemerkung wird, daß diese Vorschrift seit dem 1. Januar 1908 in Kraft getreten und die Nichtbeachtung bestraft wird.

Flörsheim, den 4. Juli 1908.

Der Bürgermeister: Land.

Lokal-Gewerbe-Verein

Flörsheim.

Anmeldungen behufs Beteiligung bei der im Jahre 1909 stattfindenden Ausstellung in Wiesbaden möge man baldmöglichst beim Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins machen, bei dem auch diesbezügliche Fragebogen in Empfang genommen werden können.

Der Vorstand.

Zum Glanzbügeln

empfehlst sich

Christina Michel,

Untertaunusstraße 9.

Als

perfekte Schneiderin

(hat das Zuschneiden in Frankfurt a. M. erlernt) empfiehlt sich in und ausser dem Hause

Elise Mohr,

Eddersheimerstr. 11.

DIE ORI-

ginellsten und wirkungsvollsten Reklame-Klischees für alle Branchen liefert schnell und billig Otto Miethe, Braunschweig, Husarenstr. 9. Musterbogen gratis

Neue Kartoffeln

verkauft

Franz Schichtel, Kolonialwaren-Haus, Untermainstr. 20.

Bringe mein beliebtes

Frankfurter Bürgerbräu

„Kulmbacher Art“, neu eingeführt, in empfehlende Erinnerung. Dieses dunkle, vorzügliche und kräftige Bier ist besonders Reconvaleszenten, Nervösen und Blutarmen zu empfehlen. Grosse Fl. 18, kleine 10 S.

Anton Schick, Eisenbahnstrasse 6.

Bei 28 Grad Celsius

sehnt sich jeder Mensch nach erfrischenden Getränken. Und jedermann ist erfreut, in

Bilz Sinalco u. Prof. v. Esmarch's Getränk

zwei ganz vorzügliche Erfrischungsmittel gefunden zu haben, mit denen er für wenig Geld seinen Durst stillen kann. Beide haben neben dem Zuckergehalt einen angenehmen fruchtsauren Geschmack, so dass auch derjenige auf seine Rechnung kommt, der sonst von süßen Getränken kein Freund ist. Alleinvertrieb für hier:

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

214

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Hemdentlanelle

Bettücher.

Knaben-Waschanzüge,
einzelne Waschwäsche sowie
Herren-Sommerjoppen

in nur besten Qualitäten empfiehlt

D. Mannheimer

Bett-Barchente

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
 (vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbieber.



L. Albinus,

Mainz, Schusterstraße 42.
 Ecke Quintinsturm.

Spezial-Geschäft

für

Herren- und Knaben-Hüte und Mützen.

Stöcke und Schirme,

Strohhüte

von 40, 60, 80 Pfg., 1, 1.20, 1.50, 1.70, 2, 2.30, 2.50, 3-8 Mk.

Güte Panamahüte

von 12-40 Mark.

Reparaturen schnell und billig.



Strohhüte

für Herren, Damen und Kinder, Sommerhandschuhe sowie alle Arten Spitzen, Band und Seidenstoffe, Kragen, Kravatten, Vorhemden und Manschetten sowie alle Neuheiten der Saison

Oswald Schwarz,

Eisenbahnstrasse 5.



Asbach alt

Asbach uralt

sind echte alte

Weinbrand-Cognacs,

erzeugt aus erlesenen Weinen.

Alleinverkauf für Flörsheim

H. Messer,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstr. 64.



Für 10 ¹/₄ Paket

„Kathreiner“

ausreichend für
20—25 Tassen!

Sie können 10 Pfennige nicht nutzbringender für Ihre **Gesundheit** und Ihr **Wohlbefinden** anlegen. Sie müssen aber darauf achten, daß Sie auch echten „Kathreiner“ bekommen, dessen untrügliche Kennzeichen sind: Geschlossenes Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken.



Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten
Dampfwaschmaschine
System „Krauss“.

Dieselbe **kocht** und **reinigt** Wäsche in der **halben** Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamttersparnis 75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:
Bernh. Hähner, Chemnitz. 250
Wiederverkäufer gesucht.



Berger's
Charlotte -
Schokolade

Elite-Mark

MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigierte und daher in allen Bevölkerungskreisen gern gelesene:

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buchhandlung und Postanstalt. **Probenummern kostenfrei** vom Verlag **MODE VON HEUTE** G. m. b. H. Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48

Wirksames Insertionsorgan



Husten
Wer
seine Gesundheit leicht beseitigt — ihn —

5245 not. beglaubigte Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaisers
Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt
Vorzüglich erprobt und empfohlen gegen **Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Rachenfisteln, Krampf u. Keuchhusten.**

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 50 Pf.

Beides zu haben bei:
Alfred Pagenborn, J. Lauer
Schierlein.
Martin Hofmann Ww. II
in Hildesheim, Grabenstraße.

Reichs-Post-Bitter 393*

Versand hiervon allein nahezu 1,000,000 Liter.

Vielfach preisgekrönt!



Billigster und bestbekümmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden, gesucht.

Die Hausfrau

täuscht sich, wenn sie ein Paket billiges, sogenanntes Seifenpulver zu 6 Pfennig einem Paket Glöth's gemahlener Kernseife mit Salmiak und Terpentin zu 15 Pf. vorzieht. Drei Pakete der geringen Ware enthalten, abgesehen von den der Wäsche schädlichen Stoffen, nicht soviel Waschkraft, als ein Paket Glöth's gemahl. Kernseife mit Salmiak und Terpentin. Fabrikant: J. Glöth, Hanau a. M.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.

"Du hast ja mich noch einmal kenn'nt aus der Affäre gezogen," sagte sie wohlgefällig zu sich selbst, "nun mag Schicksal's Schickelmeß morgen plappern, was sie will, Herr Dandige weiß, was ich zur Nachtzeit noch auf dem dunklen Porridor zu haften habe." Nun warf sie sich in einen Lehnstuhl und ließ wohlbehaglich eine halbe Stunde in Gedanken verweilen da. Dann stand sie auf, schritt zum Spiegel und lächelte die matte blonde Güte ihrer Haare. "So hübsch sehe ich gar nicht aus!", flüsterle sie, "und sei ich schon für einen Jahr oder ein Jahrzehnt, ich muß und will ihn belächeln, und Dr. Tomkins wird guttun, gelschäft in betriebl'icher Arbeit!"

Son neulich hatte sie sich niedergelassen, um neuen Stoff zu schneiden, als sie plötzlich den Blick auf den Boden richtete und

„Ah nun," rief George fort, „will ich auch bei weilen, daß einer Gott sein christlicher Geistle ist! Dieses Auge schätz ich nicht — er hat es vor vielen Jahren bekommen! Ich bin nach einer langen Stelle über das lehrhafte, Baffes eigens hiehergekommen, um euch eine zweifelhaft fromme und erdte Männer vor euch zu bewahren, noch länger einen Lieb an-
gubeten. Seht her! Ich werde ungekraft danach!"

(Fortsetzung folgt.)

Als er gerath am stöhnenden Bette mit dem
Mehrborg zusammentrat, erdüllte sie mit, Das habe
ich mit Seelstörmen auf die Zimmer zurückgekehrt.
Dies beunruhigte sie, da Das sonst niemals etwas heilte.
„Machen Sie sich keine Sorgen, gnädige Frau“,
sagte ihr, „Fräulein Mehrborg und ich haben eine Kunst-
einnahmeung gehabt, die nicht nach ihrem Wunsch
ausgefallen ist.“
Sie fuhr nicht erstaunt an.
Ich habe schonungslos fort: „Der Fräulein Tochter
hat mir zu befehlen gegeben, sie würde mit ihr Hand-
reichen, falls ich darum bitte. Dies habe ich verweigert.“
„Daher also die verbotenen Pflichten“ rief Frau Mehr-
borg, nicht halb so erschrocken, als ich erwartet hatte.

mit in gewissen Fällen beobachtet, daß bei in mehreren getauften Gläubigen ein sonderbares Stöhnen und Zittern verhöret. Ich ersah, worobin künftigen Schmerzen demnächst, und sagte Christen heimlich in Kenntniß von den neuen Empfindungen.